



IV. Vernetzungskonferenz 2024

Podiumsdiskussion: Wie gelingt die Umsetzung von Klimaanpassung auf allen Ebenen?

Diskutant*innen: Carina Holl (Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz), Peter Wasem (Stadt Leipzig), Alice Balbo (Deutscher Städtetag), Nadine Schartz (Deutscher Landkreistag), Janina Yeung (Der Paritätische)

Moderation: Dr. Marcus Andreas

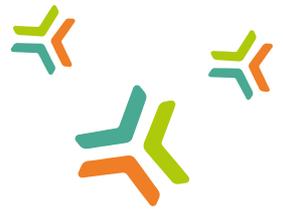
Zusammenfassung

*Die Diskutant*innen berichteten von ihren Erfahrungen bei der Umsetzung von Klimaanpassung, den Erfolgsstrategien, die sich in der Praxis bewährt haben, und diskutierten die Chancen und Herausforderungen des neuen bundesweiten Klimaanpassungsgesetzes (KAnG). Sie begrüßten, dass das KAnG einen verbindlichen rechtlichen Rahmen für die Klimaanpassung schaffe. Eine zentrale Herausforderung sei jedoch, dass noch nicht hinreichend geklärt sei, wie Kommunen ihre neuen Aufgaben finanzieren sollten. Konzepte für Klimaanpassung würden vielerorts und auf allen Ebenen erstellt – auch mithilfe von Förderungen des Bundes – die Umsetzung sei jedoch oft durch fehlende finanzielle und personelle Ressourcen gefährdet. Weder kleine Gemeinden noch Städte, Landkreise und soziale Einrichtungen könnten die zusätzlichen Kosten für Klimaanpassung alleine stemmen.*

Carina Holl (Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz), begrüßte die bundesweite Verpflichtung zur Klimaanpassung und berichtete, dass in Niedersachsen aktuell das Klimagesetz unter Berücksichtigung des KAnG novelliert werde. Zuvor sei bereits die Klimaanpassung in der Verfassung festgelegt worden; ein Klimakompetenzzentrum seit 2021 eingerichtet, und es gebe ein verpflichtendes Entsiegelungskataster (inkl. finanzieller Ausgleich und rechtlicher Rahmen). Auch der Denkmalschutz umfasse bereits das Thema Klimaanpassung.

Bzgl. der Umsetzung des KAnG in Niedersachsen erklärte Frau Holl, dass die Landkreisebene verpflichtet werden solle, Klimaanpassungsstrategien zu entwickeln. Es werde aber noch eruiert, wieviel man inhaltlich vorgebe und wieviel man offenließe - bislang gebe es eine weite Spanne von Wünschen nach Freiheit bis zur Bitte nach einem klar abgesteckten Handlungsrahmen. Das KAnG sei seitens des Bundes im Vergleich zu anderen Gesetzen, wie z.B. im Bereich Wärmeplanung, sehr offen gehalten, was Chancen und Herausforderungen bringe.

Das Land plane, die Konzepterstellung zur Erfüllung der Pflicht zu bezuschussen, jedoch würden die Mittel perspektivisch nicht für die Konzeptumsetzung ausreichen.



Viele Länder würden aktuell kritisieren, dass eine fehlende Gegenfinanzierung des Bundes es nur beschränkt erlaube, Klimaanpassung dauerhaft zu verankern. Überlegungen rund um eine Gemeinschaftsaufgabe seien ggf. vielversprechend.

Nadine Schartz (Deutscher Landkreistag) erläuterte, welche wichtigen Rollen Landkreise in der Klimaanpassung einnehmen: ggü. kleinen Gemeinden nähmen sie z.B. unterstützende, bündelnde und motivierende Funktionen ein. Außerdem setzten sie selbst Maßnahmen um, etwa in den Bereichen Katastrophenschutz, Gesundheitsschutz, Waldbewirtschaftung, Regenwassermanagement oder Maßnahmen in eigenen Gebäuden.

Mit Blick auf die Umsetzung des KAnG, erwähnte Frau Schartz, dass es für die Erstellung eines umfassenden Klimaanpassungskonzeptes Personalkapazitäten bedürfe, die bereits jetzt nicht vorhanden seien (fehlende finanzielle Ressourcen, Fachkräftemangel). Bei der Ausgestaltung der Anforderungen und Aufgaben für Landkreise sei es wichtig, zwar konkrete Vorgaben für die Klimaanpassungskonzepte zu machen, es solle jedoch genügend Freiraum geben, um auf unterschiedliche regionale Rahmenbedingungen eingehen zu können. Auch solle die Konzepterstellung nicht mehr Ressourcen binden, als die tatsächliche Umsetzung. Die Verbreitung von Beispielen und das Lernen von anderen seien hier zentral, damit nicht jeder Landkreis das Rad neu erfinden müsse.

Peter Wasem (Stadt Leipzig) gab den Konferenzteilnehmenden einen Einblick in die vielfältigen, freiwilligen Klimaanpassungsmaßnahmen, die bereits in der Stadt umgesetzt würden (u.a. Stadt-Klimaanalyse, Maßnahmen in den Bereichen Stadtplanung, wassersensible Stadtentwicklung, Stadtgrün und Grünentwicklung, Hitzeaktionsplanung).

Er appellierte, dass eine erfolgreiche Klimaanpassung ein wichtiger Maßstab für die Politik sei. Nichthandeln könne aufgrund der deutlich spürbaren Folgen der Klimakrise zu Politikverdrossenheit führen. Es solle schnellstmöglich und mit allen bestehenden Instrumenten der Stadtentwicklung gehandelt werden. Dabei gelte es, bestehende Maßnahmen zu nutzen, Sofortmaßnahmen zu ergreifen, das KAnG zu beachten und Stellen zu schaffen. Es gebe viele Musterprojekte, aber deren Umsetzung sei noch nicht in der breiten Praxis angekommen, stattdessen „entwickle jeder seine eigene Baumrigole“.

Kommunen sollten ins Handeln kommen, auch bevor ein Konzept erstellt sei, und dabei strategisch vorgehen. Kommunen kennen die Bedürfnisse vor Ort. Rückhalt für Klimaanpassungsmaßnahmen könne durch ein gestärktes Verständnis und Bewusstsein der Öffentlichkeit geschaffen werden. Die Bevölkerung von Großstädten sei schon oft gut für das Thema sensibilisiert. Die Stadtklimaanalysen sei ein wichtiges Instrument, um die Betroffenheit der Stadt darzustellen.

Alice Balbo (Deutscher Städtetag) betonte, dass Kommunalbefragung zeigten, dass 80 % der kreisfreien Städte bereits Klimaanpassungskonzepte hätten. Die Herausforderung



liege klar in der Umsetzung. Das KAnG gebe einen wichtigen strategischen Rahmen vor, der Fokus liege jedoch auf konzeptioneller Ebene.

Die Finanzierung der Klimaanpassung werde als Kernproblem erachtet, da der Investitionsbedarfs mit 55 Mrd. € erheblich sei. Es brauche also eine wirkungsvolle Klimafinanzierung. Frau Balbo ergänzte, es gebe zwei wichtige Handlungsebenen: 1) die Konzepterstellung, für die nun eine Verpflichtung komme; 2) die Umsetzung, diese sei (z.B. auch in der aktuellen Förderkulisse) deutlich unterfinanziert.

Eine Gemeinschaftsaufgabe Klimaanpassung sei vorstellbar, unter bestimmten Voraussetzungen: Es brauche Mittel für die Umsetzung und Personal; eine ebenenübergreifende Zusammenarbeit müsse möglich sein, und man müsse weg von aufwendigen Förderprogrammen hin zu einem Klima Budget für Kommunen, um mehr individuellen Spielraum zu schaffen.

Janina Yeung (Der Paritätische) beleuchtete die Dringlichkeit der Klimaanpassung aus Perspektive der sozialen Einrichtungen. Eine aktuelle [Umfrage des Paritätischen Gesamtverbands](#) zeige, dass fast 70 % der befragten Einrichtungen und Dienste (insg. 710) bereits unter Extremwetterfolgen wie Starkniederschlägen, Hitzeperioden oder Stürmen litten. Mehr als 52 % hätten große Sorgen über die Zunahme von Extremwetterereignissen; 67 % gäben an, dass die Belastung der Mitarbeitenden gestiegen sei (persönliche Belastung + Schutz der vulnerablen Gruppen, zudem Schäden an Infrastruktur, erhöhte Betriebskosten, Gesundheit von Patienten, psychische Belastungen). Frau Yeung berichtete, dass in vielen Einrichtungen bereits Klimaanpassungsmaßnahmen ergriffen würden, es handle sich jedoch häufig um dringende, punktuelle Maßnahmen. Für eine strategische Umsetzung fehle es an finanziellen sowie personellen/ fachlichen Ressourcen.

Nach den Statements der Diskutant*innen, wurden Fragen aus dem Publikum und dem Podium aufgegriffen:

*Auf die Frage aus dem Publikum, wie Konzepte zur Anpassung mit anderen laufenden Prozessen in Kommunen, z.B. der Erstellung von Starkregenrisikomanagementkonzepten, gut verknüpft werden könnten, erläuterte **Carina Holl**, dass für flächendeckende Lösungen bestehende Dokumente strukturiert zusammenfließen sollten.*

Carina Holl fragte Janina Yeung, welche Unterstützung soz. Einrichtungen benötigten.

Janina Yeung betonte, dass Klimaschutz und Klimaanpassung Hand in Hand gedacht werden sollten. Sie appellierte, dass soziale Einrichtungen bei der Umsetzung eines strukturellen Wandels fachliche Begleitung bräuchten. Die Bedingungen für den Regelbetrieb von Einrichtungen seien bereits herausfordernd, u.a. aufgrund von Überlastung und Fachkräftemangel, und Klimaanpassung sei eine zusätzliche Belastung, die ohne Hilfe schwer angegangen werden könne. Zudem bestehe Bedarf nach finanzieller Förderung von Maßnahmen.



Peter Wasem fragte, ob Nadine Schartz Klimaanpassung eher als ein städtisches Thema wahrnehme, das auf dem Land weniger wahrgenommen werde.

Nadine Schartz argumentierte, dass Klimaanpassung auch ein wichtiges Thema im ländlichen Raum sein, denn auch dieser sei spürbar betroffen, wenn auch anders als städtische Gebiete (z.B. Überflutungen, Trockenheit, Wald).

Carina Holl ergänzte, dass gerade über die individuelle Betroffenheit auch die Bevölkerung im ländlichen Raum immer stärker sensibilisiert sei. Die Sommer würden heißer, die Gartenarbeit ändere sich, Menschen seien mit extremen Wetterereignissen konfrontiert (bspw. Starkregen in Spanien).

Alice Balbo fragte Carina Holl, wie sie die Gemeinschaftsaufgabe bewerte, da die Bundesländer dann mitfinanzieren müssten.

Carina Holl erklärte, dass sie der Diskussion aus fachlicher Sicht zustimme. Es sei ersichtlich, dass der Finanzierungsbedarf über aktuelle Förderprogramme nicht zu stemmen sei.

*Die Podiumsdiskussion schloss mit der Frage: **Was ist die wichtigste Zutat für die Umsetzung von Klimaanpassung?***

Janina Yeung erwähnte erneut das Stichwort Finanzierung. Zudem betonte sie, dass es notwendig sei, in der Gesellschaft für Akzeptanz für Klimaschutz und Klimaanpassung zu werben, konkrete Lösungsvorschläge aufzuzeigen und den Dialog zu suchen.

Alice Balbo unterstrich ebenfalls den Finanzierungsbedarf und ergänzte, dass viele motivierte und engagierte Leute in Kommunen gäben Hoffnung, dass diese Herausforderung zu stemmen sei.

Peter Wasem betonte, dass die Akzeptanz der Menschen zentral sei. Klimaanpassung dürfe nicht als ideologische Frage wahrgenommen werden sondern müsse im Alltagsgeschäft der Bürger*innen, Unternehmen und Verwaltung als Mehrwert ankommen. Dafür müssten alle mitgenommen werden, zivilgesellschaftliches Engagement gefördert und kreative Lösungen genutzt werden.

Nadine Schartz unterstrich, man könne Vertrauen in die kreativen Projekte und den Mut der Akteur*innen vor Ort haben. Dort gebe es vor allem Menschen, die ein Gespür für das hätten, was wichtig sei. Das Handeln auf lokaler Ebene sowie die Eigenverantwortlichkeit verdienten einen hohen Stellenwert.

Carina Holl argumentierte, dass dynamische und schnelle Entwicklungen pragmatisches Vorgehen bräuchten. Das Land unterstütze Kommunen gerne, und Gesetze sollten möglichst offen formuliert sein und Beschränkungen auslassen, um auf der Kreativität und dem Engagement, das es bereits vor Ort gebe, aufzubauen.